

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 S., die Kleinanzeigen 40 S. Bei unverändert. Wiederholungen - Aufnahmen entsprechend Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Stellen-Abstände. Offerten senden ob. Ausl. durch die Exp. 25 S.

Nr. 187

Dienstag, den 11. August 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Sämtliche Militärverbote für Wirtschaften innerhalb des Störbezirks werden aufgehoben.
Frankfurt a. M., den 5. August 1914.
Der kommandierende General: v. Schenk.

Wird veröffentlicht.
Dillenburg, den 10. August 1914.
Der Königl. Landrat: J. B. Jacobi.

Aufruf!

Bei der preussischen Landgendarmarie werden pensionierte und ohne Pension aus der Gendarmarie entlassene Gendarmen zur vorübergehenden Beschäftigung in geeigneten Standorten als Fuß-Erfassungsdarmen angenommen.
Freiwillige Meldungen sind unter Beifügung der Entlassungspapiere sofort an die Gendarmarie-Brigaden zu richten, die auch nähere Auskunft über die Gebühren erteilen.
Berlin, den 5. August 1914.

Der Chef der Landgendarmarie.
von Westernhagen,
General der Infanterie.

Zusatz der 11. Gendarmarie-Brigade.
Meldungen für die 11. Gendarmarie-Brigade sind zu richten nach Cassel-Wilhelmshöhe, Wilhelmshöher Allee 300.

Nach Mitteilung des stellvertretenden Generalkommandos findet vom 8. August an eine Verschiebung der stationierten Postschiffe statt. Es sind die stärksten Maßnahmen zu treffen, daß Schiffe vom Zepellintyp nicht beschossen werden dürfen. Alle Zivil- und Militärbehörden sofort zu benachrichtigen.
Besteile Verbreitung.
Cassel, den 8. August 1914.
Garnisonkommando Cassel.

Bekanntmachung betr. Aufruf des Landsturms.

Von der ausgebildeten Landsturm-Fußartillerie müssen sich außer den befohlenen Jahresklassen am 15. Mobilmachungstag (dem 16. August) nachmittags 5 Uhr beim Bezirkskommando Weplar noch die Jahresklassen 1897 (so weit sie 1875 geboren sind) und die Jahresklasse 1891 stellen.
Von dem ausgebildeten Landsturm sämtlicher übrigen Waffengattungen haben sich außer den befohlenen Jahresklassen am 17. Mobilmachungstag (dem 18. August) 3 Uhr nachmittags in Weplar auf dem Haarplatz gleichfalls noch die Jahresklassen 1897 (so weit sie 1875 geboren sind) und die Jahresklasse 1891 zu stellen.
Die Herren Bürgermeister werden um sofortige mehrmalige ortsübliche Bekanntmachung ersucht.
Dillenburg, den 11. August 1914.
Der Königl. Landrat: v. Ziegewitz.

Wahl der Richter zum Schiedsamt im Bezirke des Königl. Oberverwaltungsamts Wiesbaden.

Zu der Wahl der Richter zum Schiedsamt ist, soweit die Vertreter der Kreise in Betracht kommen, nur eine gültige Vorschlagsliste eingegangen.
Es gelten daher nach Nr. 10 der Wahlordnung als Vertreter der Kreise in der Reihenfolge des Vorschlags als gewählt:

I. Als Richter:

Dr. Giermann in Frankfurt a. M.,
Sanitätsrat Dr. Brück in Wiesbaden,
Dr. Klein in Jockeln.

II. Als 1. Stellvertreter:

Dr. Schloffer in Frankfurt a. M.,
Dr. Schupp in Wiesbaden,
Dr. Knauffmann in Niederjellers.

III. Als 2. Stellvertreter:

Sanitätsrat Dr. Sartorius in Höchst a. M.,
Dr. Pant in Geisenheim,
Dr. Walter in Bad Homburg v. d. H.

Die Genannten haben sich zur Annahme der Wahl bereit erklärt.
Wiesbaden, den 1. August 1914.

Der Wahlleiter.

gez. Zimmer, Regierungsrat.

Beglaubigt.

Fink, Regierungsekretär.

Bekanntmachung.

Die Wahl des bisherigen Schöffen Ernst Hofmann zu Erbbach zum Bürgermeister dieser Gemeinde auf die Dauer von 8 Jahren ist von mir bestätigt worden.
Dillenburg, den 8. August 1914.
Der Königl. Landrat: v. Ziegewitz.

Bekanntmachung.

Infolge des überaus starken Auftretens des Kohlweisslings ist unser Gemüsebestand auf's Äußerste bedroht. Diese Gefahr abzuwenden und alles anzubieten, um die Erzeugnisse unserer Landwirtschaft vor dem Verderben zu bewahren, ist infolge des Kriegsausbruchs im Interesse unseres Vaterlandes ganz besonders notwendig. Ein Einfahren von Tausende von Schmetterlingen, die z. B. die Luft durchwachen, ist jedenfalls nicht mehr möglich und auch wenig

erfolgreich, weil diese schon einen Teil ihrer Eier abgelegt haben. Als einziges Mittel, unseren Gemüsebestand vor dem Verderben zu bewahren, bleibt nur noch das Zerfören der bereits gelegten Eier übrig. Mit dieser Arbeit darf unter keinen Umständen länger gezögert werden, weil schon in aller nächster Zeit die Raupen auf der Bildfläche erscheinen und es dann nicht mehr Hände genug geben kann, die Millionen von Raupen abzulesen. Da unsere lediglich der landwirtschaftlichen Arbeiten wegen vom Schulunterricht befreite Jugend an den z. B. stattfindenden Erntearbeiten weniger Hilfe leisten kann, so bietet sich ihr auf dem hier in Betracht kommenden Gebiete ein arbeitsreiches und dankbares Feld der Betätigung.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, vorstehendes sofort in ihren Gemeinden veröffentlicht zu lassen und nach Benehmen mit den Herren Lehrern mit allem Ernst dahin zu wirken, daß mit dem Zerfören der Schmetterlingseier sofort begonnen wird. Ich nehme an, daß die Herren Lehrer sich gerne bereit finden lassen, mitzuwirken, insbesondere der Schulfugend die nötige Anleitung zu geben und diese auch zu beaufsichtigen. Auch bitte ich alle Landwirte und Gemüsezüchter nicht allein in ihrem eigenen, sondern auch im Interesse des Vaterlandes, sich an dem Zerfören der Schmetterlingseier mit zu betätigen, umsomehr, als eine vollständige Vernichtung der Schmetterlingseier nur bei gemeinsamem Vorgehen aller Interessenten möglich ist.
Dillenburg, den 10. August 1914.

Der Königl. Landrat: v. Ziegewitz.

Bekanntmachung.

Reichsangehörige, die nach Rumänien reisen oder sich dort niederlassen wollen, erwachen häufig aus der Unkenntnis der dort bestehenden polizeilichen Anmeldevorschriften Unannehmlichkeiten. Indem ich nachstehend die rumänischen Passvorschriften auszugeweiht zur öffentlichen Kenntnis bringe, kann solchen Personen, welche eine Reise nach Rumänien unternehmen wollen, nur dringend empfohlen werden, sich vorher von der für ihren Wohnort zuständigen Verwaltungsbehörde einen Reisepaß ausfertigen zu lassen.
Dillenburg, den 28. Juli 1914.

Der Königl. Landrat: v. Ziegewitz.

Rumänische Passvorschriften.

(Ausgangsweise Inhalts-Wiedergabe für deutsche Reisende.)
Angehörige fremder Staaten, die sich acht Tage oder länger in Rumänien aufhalten wollen, haben sofort bei der Ankunft im Lande ihren Paß oder sonstiges Reisepapier bei dem zuständigen Konsulat ihres Heimatstaates visieren zu lassen und spätestens innerhalb 24 Stunden nach der Ankunft im Lande unter Vorlage des visierten PASSES oder sonstigen Reisepapiers oder eines Auszugs aus der Konsuls-Matrikel bei der Distrikts-Präfectur, in deren Bezirk sie sich aufhalten — in Bukarest, Galatz, Craiova und Jassy bei der Polizei-Präfectur, — die Erteilung eines Aufenthaltsscheins zu beantragen. Fremde Staatsangehörige, die sich in Ortschaften an der Donau, am Ufer des schwarzen Meeres und an der übrigen Landesgrenze, in deren Nähe sich keine Distrikts-Präfectur befindet, aufhalten wollen, können sich wegen der Erteilung eines Aufenthaltsscheins auch an die Sub-Präfecturen wenden.
Bei einem Aufenthalte von weniger als acht Tagen bedarf es weder einer Visierung des PASSES pp., noch eines Aufenthaltsscheins.

An die Ortsschulinspektoren und die Lehrer des Schulaufsichtsbezirks Dillenburg II.

Da die Erntearbeiten in den Gemeinden des Inspektionsbezirks Dillenburg II zur Zeit ein längeres Aussetzen des gesamten Schulunterrichtes nicht mehr erforderlich machen, wird auf Wunsch der Bürgermeister der betr. Ortschaften nach vorherigem Benehmen mit dem Herrn Landrat und unter dem Vorbehalt nachträglicher Genehmigung des Königl. Generalkommandos und der Regierung zu Wiesbaden angeordnet:

In den Volksschulen zu Dillenburg, Donsbach, Eibach, Niederscheld, Oberscheld, Sechshelden beginnt der Unterricht wieder Freitag, den 14. d. Mts. Schüler der oberen Jahrgänge sollen auf Antrag der Eltern zur Beteiligung an den Erntearbeiten auch ferner zeitweise oder auf längere Dauer beurlaubt werden.

Dillenburg, den 11. August 1914.

Königl. Kreisschulinspektion: Vog.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Wachsende Zuversicht herrscht in deutschen Landen. Die russischen Reiter und französischen Mäler waren die erste Hoffnung unserer Feinde, sie sollten die Panik in unser Land tragen, Mobilmachung und Aufmarsch führen. Wie aber die russischen Reiter nach den ersten Gefechten ihren Schrecken für uns verloren haben, so sind auch die französischen Mäler bisher den Beweis ihrer Leistungsfähigkeit schuldig geblieben. Auch nicht der geringste militärische Schaden ist uns bisher von ihnen zugefügt worden. Keine Brücke, kein Bahnhof, keine Luftschiffhalle haben sie zu zerstören vermocht. Der glänzende Bericht der auf Wunsch des Reichs tags j. Bt. eingesetzten Rüstungskommission kommt gerade

zur rechten Zeit, um das Gefühl der Sicherheit zu befestigen. Der Bericht stellt fest, daß Heer und Flotte tadellos bewaffnet sind; ja daß unsere Bewaffnung, sowohl was Handfeuerwaffen wie Geschütze anlangt, der Bewaffnung derjenigen Staaten überlegen ist, mit denen wir Krieg führen.

— Amtlich wird bekannt gegeben: Mit dem Einsetzen der Kriegshandlung wird natürlich in dem ganzen Volke der Wunsch laut, stets schnelle Kenntnis von unseren Verlusten zu erhalten. Dieser Wunsch ist durchaus begreiflich, es wird ihm in offener, weitestgehender Weise Rechnung getragen werden. Jeder, der mit den militärischen Verhältnissen vertraut ist, wird aber auch verstehen, daß es einer gewissen Zeit bedarf, bis man nach dem Gescheh die Zahl der Verluste übersehen kann. Es ist sogar für die am Kampfe beteiligten Regimenter unmöglich, bevor die von der Truppe Abgekommenen sich wieder eingefunden haben, ein einigermaßen zuverlässiges Bild zu geben. Es ist Vorsorge dahin getroffen worden, daß die Truppen durch die Militärbehörden in der Heimat die Angehörigen so schnell wie möglich benachrichtigen. Außerdem werden regimenterweise zusammengestellte Verlustlisten veröffentlicht werden. Die Heeresleitung rechnet auch hier auf das Vertrauen des tapferen und zu jedem Opfer bereiten Volkes, in dem sie die festeste Stütze findet bei dem uns aufgegebenen Kampf.

Von unseren Verbündeten.

Wien, 10. Aug. Das Oberkommando der österreichisch-ungarischen Armee richtete einen Aufruf an die russischen Polen, worin es heißt: „Die verbündeten österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen überschreiten die Grenze. Hiernit bringen wir Euch Polen die Befreiung vom moskowitischen Joch. Begrüßt unsere Fahnen mit Vertrauen. Sie bringen Euch Gerechtigkeit. Die Schranken zu sprengen, die Euren Verkehr mit den Errungenschaften der westlichen Kultur behindern und Euch alle Schätze des geistigen und wirtschaftlichen Aufschwungs zu erschließen, ist die wichtigste Aufgabe, die uns aus diesem Feldzuge erwächst.“

In Italien.

das wegen seiner exponierten Lage — (man denke an die langgestreckte, zu drei Viertel vom Meere umspülte Lage der italienischen Halbinsel, bedende die Empfindlichkeit der im Osten und Westen, von Süd nach Nord laufenden Bahnhlinien, vergewaltigte sich die relative Schutzlosigkeit dieser wichtigen Verkehrswege des Reiches gegen die Einwirkungen der übermächtigen vereinigten französischen und englischen Flotte) — nicht mit Unrecht sich seitler neutral erklärte und das mit gefälschten Meldungen von Frankreich her über die wahren Ursachen des Krieges und den Gang der Ereignisse getäuscht worden zu sein scheint, beginnt ein Umschwung der Stimmung lt. nachstehender Meldung.

Rom, 10. August. Ein gestern hier veröffentlichtes Telegramm des deutschen Auswärtigen Amtes an den deutschen Botschafter, das einen Ueberblick über die deutschen Erfolge gibt und die Auslandsägen dementiert, hat den tiefsten Eindruck hervorgerufen, besonders da hier an der Eröberung Vitiachs noch gezweifelt wurde. Auch über die Fortschritte in Polen war dort wenig bekannt.

Rumänien für den Dreibund.

Budapest, 8. Aug. Die heute hier eingetroffene, Freitag nachmittag erschienene Nummer des Bukarester Regierungsblattes *Scara* veröffentlicht auf der ersten Seite das Bildnis des gewesenen liberalen Ministerpräsidenten Demeter Sturza mit der Unterschrift „Der feurigste Unterstüher des Dreiebundes und entschlossene Feind Rußlands.“ Sodann äußert sich das Blatt über die Stellungnahme Rumäniens zum europäischen Krieg. Der Artikel lautet in der Wiedergabe ungarischer Blätter folgendermaßen: Wir gehen mit dem Dreibund. Rumänien wird sofort mobil machen, wie Rußland und Deutschland mobil gemacht haben. Der Krieg zwischen der Monarchie und Serbien hat die ganze Welt überrascht, am meisten aber Rumänien. Der Standpunkt Rumäniens war seit dem letzten Zarenbesuch ungewiß. Die öffentliche Meinung stand unter dem Eindruck des Zarenbesuchs, und jedermann konnte denken, daß Rußland an der Seite Rumäniens bliebe. Der unter bengalischem Feuer erfolgte Besuch in Konstanza und die damals gewechselten pathetischen Trinkprüche haben die ganze Welt irregeführt. Es gab nur einen einzigen Mann, der von dem Besuch der Zarenfamilie wohl auch ergriffen zu sein schien, der aber bei seiner Ueberzeugung verblieb, und das war der König. Er setzte sich ans Werk und besprach sich zuerst mit den Führern der verschiedenen Parteien, die er vollkommen überzeugte, und machte dann auch die hochgestellten Offiziere mit seinem Programm bekannt. Der König hatte eine schwere Aufgabe, weil es der russenfreundlichen Partei gelungen ist, auch den Thronfolger zu gewinnen. Western war ein Ministerrat in Sinaja, in welchem der König ziffergemäß nachwies, daß Deutschland auch allein genug stark sei, um selbst ohne Oesterreich und Italien Rußland und Frankreich zu schlagen. Die Ausführungen des Königs dauerten zwei Stunden, worauf der Ministerrat im Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten Bratianu beschloß, daß sich Rumänien dem Dreibund anschließe. Der König erklärte, es sei eine staatsbürgerliche Pflicht,

sich jeder politischen Empfindsamkeit zu enthalten, und es sei die elementarste Pflicht Rumäniens, die Zivilisation an den Ufern der Donau vor der slavischen Wildheit zu schützen. Wir sind glücklich, daß diese Nachricht zuerst und allein die „Seara“ meldet. Wir stellen auch fest, daß wir je inniger und stärker wir uns dem Dreieck und der westlichen Kultur anschließen, uns und ganz Europa um so sicherer gegen die russische Kluft verteidigen.

Schweden.

Berlin, 9. Aug. Wie die „Frankf. Nachr.“ aus Stockholm melden, hat Sven Hedin für die nächsten Tage eine Agitationsreise durch sämtliche schwedischen Großstädte angekündigt, um für einen Anschluß Schwedens an den Krieg gegen Rußland zu sprechen.

Dänemark.

Die dänische Kolonie in Berlin veröffentlicht folgenden Aufruf: „An die Dänen in Berlin. Wir, die seit Jahren hier leben, fordern unsere sämtlichen Landsleute auf, in diesen ersten Stunden unsern deutschen Freunden mit Herz und Hand werktätig zur Seite zu stehen, um ihnen unsere Freundschaft und Sympathie zu beweisen.“

Bulgarien.

Sofia, 10. Aug. Politische Kreise tadeln allgemein den Entschluß des Generals Radko Dimitriew, in die russische Armee einzutreten. Die Regierung hat den General auf diesen Entschluß hin sofort seines Postens als Gesandter in Petersburg enthoben. Das Blatt „Kambana“ schreibt, Dimitriew habe sich schon während des Balkankrieges mehr als Russe und Serbe gefühlt denn als Bulgare. Man müsse ihn als Verräter an Bulgarien behandeln und dürfe ihn nicht mehr über die Grenze lassen.

Die Bundesgenossenschaft der Türkei.

Die Türkei trifft eifrige Vorbereitungen, um in den Weltkrieg einzugreifen und Rußland vernichten zu helfen. Von einem hervorragenden Berliner Diplomaten wird darüber im „Tag“ mitgeteilt: Die umfassenden Rüstungen der Türkei bedrohen nicht Rußland allein, sondern auch England. Bulgarien hält Freundschaft mit der Türkei, jedoch dieser der Rücken gedeckt ist. Es kann daher alle seine Truppen gegen den von deutschen und österreichischen Truppen im Süden und im Westen bereits beschäftigten russischen Erbfeind richten. Die Türkei vermag aber nicht bloß ihre physischen, sondern auch ihre moralischen Kräfte in die Waagschale zu werfen. Der Sultan ist zugleich Kalif und trotz Englands Bemühungen das geistliche Oberhaupt der muhamedanischen Bevölkerung Indiens und Ägyptens, die von glühendem Haß gegen ihren englischen Unterdrücker erfüllt ist. In Erkenntnis der großen Gefahr wird England den Kampf um Konstantinopel eröffnen. Es sind aber starke Streitkräfte unter deutscher Führung vorhanden, die wohl instande wären, den Engländern die Einfahrt in die Dardanellen zu wehren. Die Fäden für die gemeinsame Abwehr waren zwischen Berlin und Konstantinopel schon vom Beginn der Krise an gesponnen. Man hat sie so lange verhüllt, bis über die Stellungnahme Englands kein Zweifel mehr herrschte. Der Kriegserklärung Englands an Deutschland ist der Befehl des Sultans, die ganze türkische Armee mobil zu machen, auf dem Fuße gefolgt. Wir werden uns jeder Bundesgenossenschaft freuen, wenn wir auch allein mit Österreich unserer Feinde Herr zu werden hoffen dürfen.

Konstantinopel, 8. Aug. Die Regierung gibt amtlich bekannt, daß England die dort im Bau befindlichen der Türkei gehörigen Großlinienschiffe „Sultan Osman“ und „Reschadiye“, sowie zwei für Chile im Bau begriffene von der Türkei angekaufte Zerstörer von 1850 Tonnen in die englische Flotte eingereiht hat. Die neuen

Namen der Vinienschiffe sind „Azincourt“ und „Erin“. Die Handlungsweise Englands erregt in der Türkei lebhaftes Erstaunen und Proteste von allen Seiten.

Belgien.

Berlin, 9. Aug. Bitter ist fest in unserer Hand. Die Verluste des Feindes sind groß. Unsere Verluste werden sofort mitgeteilt, sobald sie zuverlässig bekannt sind. Der Abtransport von 3000 bis 4000 Kriegsgefangenen aus Belgien hat bereits begonnen. Nach vorliegenden Nachrichten hatten wir in Bütlich ein Viertel der gesamten belgischen Armee gegen uns.

Der Deutschenghaß in Belgien ist riesengroß und der Fanatismus hat Auswüchse gezeitigt, wie man sie wohl bei Indianern und Hereros, aber nicht bei einer gebildeten Nation für möglich gehalten hätte. Mordmord, Verwundeter, Augenausstechen und hilflos liegen lassen und wie die gräßlichen Vorkommnisse sonst alle waren, werden ein ewiger Schandfleck für diese Nation bleiben, mit der wir Deutsche seither in lebhaftem Verkehr und Handelsbeziehung standen. Offenbar sind diese Ausbrüche der Volkswut hervorgerufen, durch die Vereitelung einer lange geplanten Unternehmung Frankreichs durch unser schneidendes Vorgehen. In Köln eingetroffene Briefe aus Brüssel bestätigen, daß unmittelbar vor dem deutschen Vorgehen gegen Belgien eine französische Militärmission in Brüssel gewirkt hat, und auch vom König empfangen worden ist. Die letzte nach Deutschland gelangte Nummer des Soir schreibt selbst, daß die belgische Regierung „zur Erhöhung ihrer Neutralität“ Besprechungen mit Frankreich aufgenommen habe. — Weiter steht jetzt fest, daß Belgien bereits am Freitag, den 31. Juli die Ausfuhr von Getreide nach Deutschland sperrte und für Deutsche Firmen in Belgien eingetroffenes Getreide ohne Weiteres zurückbehielt, also ein Rechtsbruch zwei Tage vor Eingang unseres Ultimatus an Belgien. — Zweifelloß hat die bedenkliche Haltung der belgischen Regierung, die eine Auslieferung Deutschlands an die französische Regierung zu bezwecken schien, das deutsche Vorgehen gegen Belgien beschleunigt. Bei der Eroberung Bütlichs wurden an 2000 Deutsche vorgefunden, denen man die Rückkehr nach Deutschland gewaltsam verweigert hatte, während nach Frankreich Tag und Nacht Züge mit Rückwanderern abgehen.

Rußland.

Der nach Deutschland zurückgekehrte Petersburger Korrespondent der königlichen Zeitung erklärt, er sei auch 1904 durch russisches Mobilisierungsgebiet gereist, habe aber damals nicht im entferntesten solche Jammerbilder unter den einberufenen Mannschaften gesehen wie jetzt. Die Kriegspflichtigen warfen sich auf die Erde und wollten nicht in die zum Transport hergerichteten Viehwagen.

Zwei aus Frankreich ausgewiesene Genossen haben der Münchener „Post“ mitgeteilt, daß sie bereits am Dienstag, 26. Juli, fünf Tage vor der deutschen Mobilmachung, einen Einberufungsbefehl gesehen hätten. Am Freitag, als in Deutschland die Einberufung noch nicht erfolgt war, hätten 43 Jahre alte Männer in Frankreich den Einberufungsbefehl bereits in den Händen gehabt. Weiter teilten sie mit, daß vor der Ermordung Jaurès bereits Militär in der Nähe des Cafés aufgestellt war. — Und dabei wagt der Lügenarr noch vorgestern feierlich vor der Reichsduma und dem Reichsrat in seinem Aufruf zu erklären, das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn „hätten an Rußland den Krieg erklärt.“ „Ich hoffe, daß das große Rußland den Krieg, den ihm der Herr schickt, zu glücklichem Ende führen wird. Wir verteidigen nicht nur Würde und Ehre unseres Landes, sondern wir kämpfen auch für unsere slavischen Brüder, unsere Glaubensgenossen und Blutsverwandten. In diesem Augenblick sehe ich auch mit Freude, wie die Einigung der Slaven mit Rußland stark und unauf löslich sich vollzieht.“

Rehre wieder.

Roman von D. Elster.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Da stand er wieder auf dem Pflaster der Heimatstadt — Heinz Dammer, der Steuermann von der Dreimast-Barke „Rehre wieder“ der großen Hamburger Reederei J. S. Thormahlen und Sohn!

Das Pflaster, die Häuser, die öffentlichen Gebäude, die Kirchen, ja selbst die meisten Menschen waren noch dieselben, wie damals, als er vor fünf Jahren Abschied von ihnen genommen, um als junger Steuermann hinauszufragen in die weite, weite Welt, nach Süd-Amerika, nach West-Indien, nach China und Japan!

Alles war noch, wie damals vor fünf Jahren! Und doch kam ihm alles so fremd, so unheimlich vor, als sei er in eine ihm gänzlich unbekannte Stadt gekommen. Die Häuser stritten ihn nichtsahnend an, und die Menschen sahen ihm fremd in das gebräunte, von einem weichen blonden Vollbart umrahmte Gesicht.

Alles und Alle waren ihm fremd geworden! Alles und Alle kamen ihm verändert vor, obgleich die alte Stadt noch auf dem alten Platz stand und die Menschen noch dieselben waren, wie damals vor fünf Jahren!

Nam es daher, weil sich so vieles im Leben des jungen Steuermanns selbst verändert hatte? Nam es daher, daß ihm während seiner Abwesenheit auf fremden Meeren und in fernen Ländern seine Mutter, seine liebe, gute Mutter, gestorben war? Daß eine böse Krankheit seine zwei Schwestern dahingerafft hatte und daß jetzt sein Vater, ein gebrochener, lebensmüder Mann, in Armut und Elend mit seinen zwei jüngeren Söhnen da draußen vor dem „Heinrichs-Tor“ lebte, der noch vor fünf Jahren als kräftiger, gesunder, geachteter Mann durch die Straßen der Stadt dahingeschritten war und in einer hübschen Villa an der Promenade der Stadt gewohnt hatte? Nam es daher, daß er selbst, der früher so lustige, leichtlebige, sorglose, gutberzige junge Seemann, jetzt mit seinen achtundzwanzig Jahren ein ernster, gereifter, geleiteter Mann geworden war, der das Leben da draußen in der weiten, weiten Welt aus dem Grunde kennen gelernt hatte? Der sich die Stürme aller Meere um die Nase hatte wehen lassen? Der mit fester Hand zuzufassen verstand, wenn das Leben ihm einen Schabernack spielen wollte?

In Gedanken versunken, schritt Heinz Dammer, der junge Steuermann, durch die Straßen der Stadt dem Heinrichstore zu, vor dem das Haus lag, in dem sein armer Vater eine Zuflucht gefunden hatte.

Heinz entann sich, daß früher die Gegend vor dem Heinrichstore arg verfallen gewesen war. Zwischen Gärten, Wiesen und Feldern lagen einzelne kleine, bausällige Häuser, von geringen Leuten bewohnt, die nicht in dem besten Ruf standen. Der Fluß, an dem die Stadt lag, schlängelte sich hier breit und gemächlich durch die Wiesen und Felder; aus naher Ferne grüßte ein Wald herüber; in den sumptigen Wiesen am Fluß holzten die Störche einher und große Scharen von schwarzgrauen Krähen besetzten die Acker. Ein besonders abgelegener Ort war der „Hafentwinkel“, eine enge Gasse von niedrigen, verfallenen Häusern begrenzt, die in wüsten Gärten lagen. Die Gasse zog sich bis zum Fluß hinunter, und hier, am Ende derselben, hauste in einer armenhaften Hütte ein alter Schiffsknecht, der die Fährte über den Fluß versorgte.

Der alte graue Schiffsknecht Konrad Weyerling war der Freund von Heinz Dammer in dessen Jugendjahren gewesen. Des alten Schiffers Erzählungen hatten in der Seele des Knaben die Liebe zum Meere und zur Schifffahrt geweckt — und hier in dieser traurigen Gasse, im Hafentwinkel, hauste jetzt des jungen Steuermanns Vater! Hierher hatte er sich geflüchtet, nachdem ihm das Leben sein Glück, seine Kraft, seinen Glauben, seine Hoffnungen zerschmettert!

Heinz schaute tief auf, als er das Heinrichstör erreichte und den Weg zum Hafentwinkel einschlug.

Aber er glaubte seinen Augen nicht zu trauen! Hier hatte sich alles, oder doch sehr vieles verändert. Auf dem wüsten Gelände waren breite Straßenzüge mit neuen Häusern entstanden, und wenn dieser neue Stadtteil auch keinen vornehm-eleganten Eindruck machte, so sah er doch recht behaglich kleinstädtisch aus. Im freien Felde ragten die Schornsteine einer großen Fabrik empor, aus deren Röhren dumpfes Dröhnen, Surren und Säusen herdrönte — die Stimme der unermüdlichen Maschine. Fleißige Menschen, Angestellte und Arbeiter eilten vorüber; schwerbeladene Wagen donnerten über das Pflaster; auf der Straße spielten die Kinder, in den Kaufmannsläden schaukelten die Weiber.

Und da oben auf dem Hügel, an dessen Fuß sich der Hafentwinkel hingog, erhob sich eine prächtige Villa, umgeben von einem großen herrlichen Park.

Und jetzt entann sich Heinz, daß sein Vater ihm vor Jahren von der Umwandlung dieser Gegend geschrieben. Kommerzienrat Niehufen habe eine große Fabrik — Spinnerei und Weberei — daselbst errichtet und baue auf dem Hügel hinter dem Hafentwinkel eine prächtige Villa.

Heinz hatte nicht weiter daran gedacht. Er erinnerte sich nur, daß Niehufens früher neben seinen Eltern auf der Promenade gewohnt, doch plötzlich erschien ihm das Bild der kleinen Hedwig Niehufen und ihres Bruders Jobst wieder, mit denen er und seine jüngeren Brüder als Kinder gute

Kopenhagen, 10. Aug. Die Stockholmer „National-Tidende“ berichtet über die Zerstörung Hangö's durch die Russen. Die Russen verjagten Sonntag und Montag den großen Dampfer am Hafeneingange und ebenso alle Hafenfähren. Ferner sprengten sie die Eisenbahnwerkstätten und Hafennole in die Luft und steckten 30 Magazine in Brand. Auch die Eisenbahnlinie nach Petersburg verfiel der Zerstörung. Die Einfahrt wird durch Torpedobootsflotten bewacht.

Ein kürzlich aus Helsingfors nach Berlin zurückgekehrter Deutscher berichtet über die Lage in Finnland: „Ganz Finnland erfüllt heute nur ein Wunsch: daß die deutsche Armee die Finnländer vom russischen Joch befreien möge, und nur der Gedanke, daß die Rückfluten der russischen Armee noch einmal unbeschreibliches Elend und ein schreckliches Blutbad über das geknechtete Land bringen könnten, hält Finnland von offener Empörung ab.“

Montenegro.

erhält bereits Antwort auf sein Gebelfer. Der aus Antivari kommende Dampfer „Brindisi“ hat die Nachricht gebracht, daß der montenegrinische Hafen Antivari von österreichisch-ungarischen Kriegsschiffen beschossen werde. Die Beschießung habe am Sonntag um 8,30 Uhr begonnen.

Französische Lügen.

Der ehemalige Minister des Auswärtigen, der Geschichtsschreiber Hanotang, läßt seinen Landsleuten das Märchen auf, Kaiser Wilhelm sei ein Gefangener im eigenen Lande, ein Opfer der Kriegspartei mit dem Kronprinzen an der Spitze, welche drohe den Kaiser vom Throne zu stoßen! Für uns genügt die einfache Registrierung solcher Albernheiten. Man sieht, es hat sich seit dem Jahre 1870 nichts geändert. Bei den geistigen Führern des französischen Volkes herrscht noch immer das Bedürfnis, sich selbst etwas vorzulügen.

In einem Pariser Blatt brachte Hansi, der bekannte Zuhler aus Molmar, der sich seiner einjährigen Gefangenschaft durch die Flucht nach Frankreich entzog, eine Zeichnung, in der Deutschland als verängstigte Maus dargestellt ist und Frankreich, Rußland und England die Kräfte spielen. — Hoffentlich kriegen die deutschen Truppen auch Hansi in die Finger und haften ihm dann derart das Leder voll, daß er für längere Zeit, um mit Frey-Meuter zu reden, seines wichtigsten Handwerkszeuges beraubt ist.

Nach einer Meldung des Wiener Korrespondenzbureaus erstrecken sich die drakonischen Ausweisungen Frankreichs den Ausländern gegenüber nicht nur auf Deutsche und Österreicher, sowie auf Italiener, von denen allein 80000 an die italienische Grenze geschafft wurden, sondern auch auf Rumänen. Aus Frankreich über München in Wien mittellos angekommenen Rumänen berichten nach Mitteilungen von hiesiger unterrichteter Seite entrißter darüber, daß sie des Landes verwiesen und in barbarischer Weise aus ihren Wohnungen geholt worden seien. Unter Mißhandlungen und den größten Härlichkeiten hätten sie den Weg über die französische Grenze nehmen müssen. Sobald diese rumänischen Flüchtlinge in ihre Heimat zurückgeführt seien, würden sie in der Lage sein, ihren Landsleuten zu berichten, in welcher Weise sie die oft gerühmte Sympathie der Franzosen für Rumänen aus eigener Anschauung kennen lernen sollten, und welches Gesicht die vorgegaukelte französische Freundschaft in Wahrheit trage.

Mailand, 10. Aug. Vor dem deutschen Konsulat in Marseille spielten sich schwere Tumulte ab. Der deutsche Konsul mußte mit dem Personal unter polizeilichem Schutze Marseille verlassen. Auf der Durchreise durch Nizza wiederholten sich die Krawalle. Der Konsul wurde durch einen Wurf mit einer Flasche im Gesicht verletzt. Nunmehr ist der Konsul in Ventimiglia auf italienischen Boden angekommen.

Die Eröffnung des Seekriegs.

mit der kühnen Tat der „Königin Luise“, eines völlig ungeschätzten Schiffes, das vorher lediglich dem Verkehr

Kameradschaft gehalten. Dann hatte das arbeitsreiche und abenteuerliche Leben auf dem Meere und in den fremden Ländern diese Bilder verschlungen.

Jetzt dachte Heinz wieder daran und sah stierend zu der zweistöckigen, schloßähnlichen Villa hinter dem Hafentwinkel empor. Ob Hedwig und Jobst sich wohl auch noch des Kindheitsgedächtnisses erinnerten?

Ein Landaner mit zwei schönen Pferden beladene, ein Antiker und ein Diener in dunkelbraunen, mit Silber verzierten Livreen auf dem Kopf, fuhr an Heinz vorüber. Eine ältere Dame und ein junges Mädchen saßen in dem Wagen; Heinz erkannte die Kommerzienrätin Niehufen; sollte das junge Mädchen Hedwig Niehufen sein, die kleine Hetta, die er so oft in der großen Schaukel in ihrer Eltern Park geschaukelt?

Die Kommerzienrätin bemerkte den einsamen, einfach gekleideten Fußgänger nicht; sie blickte gleichgültig stolz vor sich hin. Aber die junge Dame beugte sich plötzlich aus dem Wagen und zwei braune Rehaugen sahen Heinz erstaunt fragend an. Dann wandte sie sich mit einer Bemerkung an die ältere Dame. Diese sandte einen gleichgültigen Blick zurück, doch sie konnte Heinz nicht mehr sehen, der Wagen bog eben um eine Ecke, um einen gut gehaltenen, von Bäumen begrenzten Weg, der zu der Villa hinaufführte, einzuschlagen.

Es war Hedwig Niehufen gewesen, die da neben ihrer Mutter saß. Heinz hatte die braunen Rehaugen wiedererkannt — welche eine schöne junge Dame war die kleine Hetta geworden! Wie alt mochte sie jetzt sein? — Nichts! — zwanzig Jahre mußte sie sein, in gleichem Alter wie Heinzens so früh verstorbene Schwester Märchen, mit der Hetta stets innige Freundschaft verknüpft hatte. Auch sie schien ihn wieder erkannt zu haben. . . . Doch was ging ihn jetzt noch Fräulein Hedwig Niehufen an? Sie war eine vornehme, reiche junge Dame der ersten Gesellschaft geworden; ihre Eltern bewohnten eine prachtvolle, schloßähnliche Villa — und er war ein einfacher Steuermann im Dienste der Firma J. S. Thormahlen und Sohn, und sein armer Vater wohnte in einem kleinen Gartenhäuschen des Hafentinkels! Und Märchen war tot, und Dandchen, sein jüngstes Schwesterchen, war auch gestorben und seiner lieben, guten Mutter war um all des Jammers das treue Herz gebrochen. — — —

Sie hatten nichts mehr miteinander gemein, Fräulein Hedwig Niehufen und Heinz Dammer, der junge Steuermann.

Er bog in den Hafentwinkel ein. Am Anfang der Gasse waren auch einige neue Häuser entstanden, die scheinbar von Arbeitern der großen Fabrik des Kommerzienrats Niehufen bewohnt waren. Doch weiterhin war die Gasse noch die alte, Gärten mit kleinen, einstöckigen Häuschen; hin und wieder ein

zwischen den Nordseebädern diente, und die Vernichtung des englischen Kreuzers „Amphion“ beweist, daß unsere Flotte in allen ihren Teilen überall, wo deutsche Kriegsschiffe sind, aktiv und freudig vorgehen wird. Die Helden, welche dieses gewaltige Unternehmen gewagt, sind nicht umsonst gestorben. Ehre ihrem Andenken! Die Engländer werden an diesem Auftakt des Kampfes zur See erkennen müssen, daß wirklich nicht die Zahl und Größe der Schiffe allein das entscheidende ist. Der Geist der rücksichtslosen Selbstaufopferung, der allein das kühne Unternehmen der „Königin Louise“ möglich gemacht hat, wird jedem Fahrzeug unserer Flotte ein Leben, eine Gewalt und eine moralische Kraft verleihen, die nicht in den offiziellen Angaben der Flotten tabellen zum Ausdruck kommen.

Berlin, 10. Aug. Das „Berl. Tagb.“ schreibt: Das uns vorliegende „Sydsvenska“ in Malmö meldet aus London, daß am 7. August der Untergang des Kreuzers „Amphion“ bekannt gegeben worden sei.

Kriegsereignisse.

Berlin, 10. Aug., 12 Uhr nachts. Die in Oberelsaß und nach Mülhausen vorgedrungenen Franzosen des siebten Armeekorps und einer Division aus Belgien wurden nach amtlicher Meldung von unseren Truppen am Sonntag Abend angegriffen und am Montag Vormittag aus ihren verschanzten Stellungen geworfen. Der Feind wurde total geschlagen.

Mailand, 9. Aug. Nach einer Pariser Meldung des „Secolo“ sollen englische Heeresabteilungen an der französischen Küste landen. Das Mandat werde von französischen Offizieren geleitet.

Berlin, 9. Aug. Wie man hört, ist vor der Hauptstadt von Togo, Lome eine starke englische Truppenexpedition von der benachbarten englischen Goldküste erschienen. In Abwesenheit der kleinen Polizeitruppe und sämtlicher wehrfähiger Weiger, die sich mit dem stellvertretenden Gouverneur zum Schutz wichtiger Stationen in das Hinterland begeben hatten, nahmen die Engländer von der Hauptstadt Besitz unter feierlicher Zusage, die Ordnung aufrecht zu erhalten und das Eigentum zu schützen. — Damit, daß uns einzelne Kolonialgebiete während des Krieges besetzt werden, müssen wir mangels genügenden Schutzes rechnen. Ueber das endgültige Schicksal unserer Kolonien wird indes nicht dort, sondern im Europäischen Krieg entschieden.

Budapest, 8. Aug. Die serbischen Schiffe Samabia Deligrad und Kraina, welche 222 Mann, ferner Weizen und Kohlenladungen führten, wurden bei Moldova auf der Donau von ungarischen Gendarmen und Finanzwachleuten mit Beschlag belegt.

Opferinn und Begeisterung.

Marburg, 8. Aug. Die Stadtverordneten bewilligten 50 000 Mk. zur Unterstützung der Familien der ins Feldziehenden.

Darmstadt, 8. Aug. Darmstädter Blätter wissen von einer vorbildlichen Tat zu berichten. Eine Ältere Frau, die in Mainz in ganz einfachen Verhältnissen lebt und sich in langen Jahren 3000 Mk. erspart, hat von dieser Summe 1000 Mk. der Kriegsfürsorge überwiesen.

Berlin. Die Sammlungen für die Rote-Kreuz-Hilfe im Kriege und für die Familien der zur hohen Einberufenen haben allein in Berlin bereits die erste Million überschritten. Von den Banken sind allein eine halbe Million Mark gespendet worden.

Die kleine italienische Kolonie in Berlin, die meistens aus Arbeitern besteht, beschloß heute eine Kollekte zu Gunsten des deutschen Roten Kreuzes und zeichnete 1500 Mark.

Strasburg, 9. Aug. Die in Strasburg eingeleiteten Sammlungen für die Opfer des Krieges haben in den beiden ersten Tagen dreiviertel Mill. erbracht. An den Sammlungen für das deutsche Heer beteiligten sich besonders die protestantischen und nationalistischen Vereine. Kundgebungen der französischen Vereine stellen fest, daß, nachdem Frankreich einen neuen Krieg über die elässischen Fluren freudig heraufbeschworen habe, auch die französischen Vereine sich in den

Städt. Feld, ein wüster Platz und ganz am Ende die Hütte des alten Fährmanns.

Nunmehr 16 wohnte Heinzens Vater im einfachen, verfallenen aussehenden Gartenhause, mit einem Schuppen daneben, den sich der alte Dammmer zu seinem Bildhaueratelier eingerichtet hatte. Der Garten sah ziemlich verwahrloht aus. Eine unbedeutende Hecke grenzte ihn nach der Straße zu ab; die Gartentür hing kaum noch in den Angeln. Rechts des Weges, der zu dem Hause führte, lag ein Kartoffelfeld, links einige Gemüsekulturen. Auf den Rabatten zu beiden Seiten des Weges blühten in unordentlicher Fülle altmodische Blumen, fliegende Herzen, Pfingstrosen, Fuchsen, Sonnenblumen und dergleichen mehr.

Von weitem nahm sich das Gartenhaus, das von wildem Wein und Kletterrosen überwuchert wurde, ganz malerisch aus; wenn man jedoch näher kam, sah man deutlich den Verfall des Hauses, dessen Wände die Zeit trumm und schief gebogen hatte, dessen Dach schadhaft geworden und von dessen Wänden der Putz herabgefallen war.

Hier in diesem armenigen Winkel hatte sich der milde, gebrochene Mann, der Professor Gotthold Dammmer, der Künstler, der Bildhauer, den einst die Welt gefeiert, zurückgezogen. Hier verbrachte er seine Tage in trübem Nachsinnen, in der Trauer um seine verstorbenen Lieben, in lässiger Arbeit an Grabmonumenten, der einzigen Arbeit, zu der er sich noch aufraffen konnte. Er wollte von der Welt nichts mehr wissen, die ihn um sein Glück betrogen hatte.

Heinz tat das Herz weh, wenn er an all das dachte. Er war nicht daheim gewesen, als das Unglück über seine Familie hereingebrochen war; er wollte damals in Japan. Und er in seiner frischen Jugend, in seinem arbeitsvollen Leben, umbraut von der weiten Welt, von Blind und Wogen des Ozeans, er hatte den Schmerz, der auch seine Seele durchdrang, überwunden. Er konnte sich nicht in die Seele seines armen Vaters hineinversetzen, den der Schmerz, die Trauer um seine Lieben zu einem lebensmüden, toten Mann gemacht hatten. Er glaubte, auch sein Vater werde von seinem Schmerz geheilt, besaß er doch noch drei Söhne, die auch ein Anrecht an seine Liebe, an seine Sorge hatten.

In diesem Glauben, in dieser Hoffnung war Heinz heimgekehrt. Aber als er nun in das trostlose Heimwesen seines Vaters trat, als er das verfallene Haus, den unordentlichen Garten, die einge schmutzte Gasse sah, da sanken dieser Glaube, diese Hoffnung in sich zusammen, da erfüllte eine heimliche Angst sein braves, mutiges Herz und zaghaft, wie man einen Friedhof betritt, um die Gräber seiner Lieben zu suchen, trat er in den Garten.

(Fortsetzung folgt.)

Dienst der Verteidigung des Deutschen Reiches stellen werden. Der Andrang der Kriegsfreiwilligen gegen Frankreich ist so groß, daß die Truppenteile eine große Anzahl nicht sofort einstellen können und sie bis einstweilen per Ordre nach Hause schicken müssen.

Der kommandierende General von Deimling gedenkt in einer besonderen Kundgebung der elässischen Bevölkerung für den während der Mobilisation bewiesenen Opfermut. Mit besonderer Freude wird darauf hingewiesen, daß viele Tausende, namentlich aus den elässischen Familien als Freiwillige zu den Fahnen geeilt sind. Zivilverwaltung wie Statthalter haben in an den Reichskanzler gerichteten Telegrammen die Haltung des Reichslandes aufs wärmste anerkannt.

Hannover, 10. August. A. Constantin sen., Generaldirektor und Konsul aus Constantin haben dem Kaiser 50 000 Mk. zu Kriegszwecken zur Verfügung gestellt. Der Kaiser hat befohlen, daß das Geld für Zwecke des Roten Kreuzes in der Provinz Hannover verwendet werden soll. Frankfurt, 10. Aug. Geh. Kommerzienrat Ludwig Mayer in Offenbach stiftete 20 000 Mk. für das Rote Kreuz in Offenbach und 10 000 Mk. für das Rote Kreuz in Frankfurt.

Halle, 10. Aug. Der Magistrat beschloß, 1 Million zur Unterstützung von Kriegerfamilien, Einrichtung von Lazaretten und Beschaffung billiger Lebensmittel bereitzustellen.

Freiburg, 10. Aug. Der Freiburger Kennverein hat die zum Bau einer Trübsinn gesammelten 30 000 Mark für Angehörige deutscher Krieger und das Rote Kreuz gestiftet.

Dresden, 10. Aug. Im Jahre 1910 hatte ein Deutschamerikaner durch Vermittlung des Ortsverbandes Dresden des Flottenvereins seiner fächlichen Vaterstadt 6000 Mk. gestiftet, deren Zinsen bedürftigen Einwohnern der Stadt zufließen sollten. Sollte es bis zum Jahre 1925 zu einem dem Deutschen Reich von England aufgezwungenen Kriege gekommen sein, so ist die Stadtgemeinde verpflichtet, das Kapital ohne Verzug dem Staatssekretär des Reichsmarineamts zu übergeben, der die 6000 Mk. der Besatzung desjenigen Schiffes übergeben soll, dem es gelingt, das erste größere englische Kriegsschiff, Minienschiff, Torpedoboot usw. zu nehmen oder zu vernichten. Die Verteilung soll nach dem freien Ermessen des Staatssekretärs unter die gesamte Schiffsbesatzung erfolgen. Außerdem ist es dem Staatssekretär freigestellt, inwieweit er der Hinterbliebenen der im Seeeinsatz umgekommenen gedenken will.

Auf der Domäne Dahlem bei Berlin erschienen vier Geheimräte aus einem Berliner Ministerium mit ihren weiblichen Hausgenossen und halfen beim Einfahren des Hoggens.

Dresden, 9. Aug. Im fächlichen Heere gibt es keine Jarenregimenter mehr. Seit dem Wortbruch des Jaren sind die Buchstaben von den Achseklappen verschwinden.

Berlin, 10. Aug. In der verflochtenen Woche ist von 48 Cafés und Hotels der Reichshauptstadt die bisher französische oder englische Bezeichnung durch reindeutsche Namen ersetzt worden. Dem königlichen Amtsgericht Berlin-Mitte liegen von 25 Firmen Anträge auf Firmenänderung vor.

Kiel, 9. Aug. Die ganze erste Klasse des Lehrerseminars in Ederförde meldete sich als Kriegsfreiwillige. Etwa zwei Drittel der zweiten und der dritten Klasse schlossen sich den älteren Kollegen an. Die übrigen beteiligten sich an den Erntearbeiten. Ein Radfahrer begab sich von Ederförde nach Schleswig, um die Genehmigung der königl. Regierung einzuholen. Der Provinzialschulrat Dr. Kunkel beantwortete den Entschluß mit den Worten: Grüßen Sie meine lieben Ederförder! Ich habe von ihnen nichts anderes erwartet. Auf Wiedersehen!

München, 9. Aug. Wie aus Zürich, Bern und Basel gemeldet wird, herrscht unter den Deutschen der Schweiz eine ungeheure Begeisterung. Die Zeitungen veröffentlichen Sonderausgaben über jeden kleinen Erfolg der deutschen Grenztruppen. Selbst die sozialistischen Blätter schreiben, daß Deutschlands Kampf einen Kulturkampf gegen asiatische Barbarei darstelle.

Strasburg. Im unmittelbaren Anschluß an die patriotische Kundgebung der deutschen Sozialdemokratie im Reichstag und auch die patriotischen Kundgebungen der elässischen Sozialdemokratie hat die Behörde das auf Grund des Kriegszustandes ergangene Verbot der sozialdemokratischen Zeitungen wieder aufgehoben. Der sozialdemokratischen „Freien Presse“ wurde das weitere Erscheinen erlaubt. Dagegen wurde das Erscheinen der französischen Zeitungen: Lorrain, Meislin und Courrier de Metz, während der Kriegsdauer verboten.

Neueste Depeschen

(vom 11. August.)

Berlin. In einer Depesche des Generalquartiermeisters heißt es, daß die Franzosen die Einnahme Lüttichs durch die Deutschen bestreiten und dies durch falsche Gerüchte von 20 000 bei Lüttich gefallenen Deutschen und die theatrale Verteidigung des Kreuzes der Ehrenlegion an die Stadt Lüttich zu bekräftigen suchen. Diesen Angaben gegenüber wird betont: Unser Volk kann überzeugt sein, daß wir weder Mißerfolge vertuschen, noch Erfolge aufkaufen, und daß wir die volle Wahrheit sagen. Wir haben das Vertrauen, daß unser Volk uns eher, als dem Feinde glauben wird, der seine Lage vor der Welt möglichst günstig hinstellen möchte. Wir müssen aber mit unsern Nachrichten zurückhalten, solange wir unsere Pläne der Welt verraten könnten. Wir hatten vor 4 Tagen bei Lüttich nur schwache Kräfte, da man ein so kühnes Unternehmen nicht durch Ansammlung großer Massen vorher verraten darf. Die Schwierigkeiten für uns lagen in dem überaus ungünstigen Berg- und Waldgelände und der heimtückischen Teilnahme der ganzen Bevölkerung, selbst der Frauen an den Kämpfen. Es war ein schwerer und erbitterter Kampf, viele Ortschaften mußten zerstört werden, ehe wir zwischen den Forts vordrangen und in den Besitz der Stadt gelangten, und daß ein Teil der Stadt sich noch hielt, aber die Forts feuerten nicht mehr. Se. Majestät wollte keinen Tropfen Blut unnötig durch ihre Erstürmung vergießen lassen, und so konnte das Eintreffen unserer schweren Artillerie in Ruhe abgewartet werden, um die Forts nacheinander niederzuschleßen, ohne einen Mann zu opfern. Es sind schließlich so starke Kräfte nachgezogen worden, daß uns kein Feind die Festung wieder entreißen kann. Sollte unser Volk wieder einmal durch unruhigende Meldungen ungeduldig werden, so möge es an Lüttich sich erinnern. v. Stein.

Berlin. Die Nachricht von der Tat der „Königin Louise“ in Ostowich erregte in London eine wahre Panik. Trotz aller möglichen früheren Gerüchte von einer bestehenden Invasionsgefahr hätte Niemand es im Ernst für möglich gehalten, daß ein deutsches Schiff unmittelbar vor der Themsemündung jetzt erscheinen konnte. Die Mitteilung, daß dieses Schiff in den Grund geborht sei, beschwichtigte nicht das unwiderstehlich hervortretende Mißtrauen in die Wachsamkeit der Admiralität. Auf den Straßen und Plätzen fanden Zusammenrottungen statt, und es erklangen die Ausrufe: „Fort mit dem Krieg!“

Berlin. Die Siegesnachricht von Mülhausen traf gestern Abend hier ein und erweckte lebhaften Wiberhall. Durch Schulleute wurde sie der Menge bekannt gegeben. Ein Polizeihauptmann benachrichtigte als Erster die Menge unter den Linden unter freudiger Erregung des Publikums.

Stockholm. Reisende aus Finland berichten, daß außer den Hafenanlagen in Gang auch verschiedene öffentliche Gebäude aus Furcht vor den Deutschen zerstört worden seien. Der Gesamtschaden belaufe sich auf 20 Millionen Rubel.

Strasburg. Der sozialdemokratische Abgeordnete für Metz Dr. Weil verfiel in Trübsinn infolge Kriegerwidertätigkeit. Er war in Paris Zeuge von der Ermordung des Sozialistenführers Jaures.

München. Ein französischer Fliegeroffizier wurde bei Nichtenfels in der Pfalz heruntergeschossen. Eine Militärabteilung war gerade auf dem Marsch; als der Flieger sichtbar wurde, schossen sie ihn ab. Ihre Schüsse zertrümmerten den Apparat, der Flieger wurde schwer verletzt.

Politisches.

Frankfurt, 10. Aug. Die Königin von Griechenland reiste gestern mit ihren Kindern und etwa 40 Griechen, die hier und in Wiesbaden seither lebten, nach Athen zurück.

Wien, 9. August. Die österreichisch-ungarische Bank wird voraussichtlich demnächst den gegenwärtigen Zinsfuß von 8% auf 6% herabsenken. An Geld scheint es also für den Krieg nicht zu fehlen.

Rom, 10. Aug. Ein gestern hier veröffentlichtes Telegramm des deutschen Auswärtigen Amtes an den deutschen Botschafter, das einen Ueberblick über die deutschen Erfolge gibt und die Auslandsblagen demontiert, hat den tiefsten Eindruck hervorgerufen, besonders da hier an der Eroberung Lüttichs noch gezweifelt wurde. Auch über die Fortschritte in Polen war dort wenig bekannt.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 11. August.

(Landsturm.) Auf die Bekanntmachung in heutiger Nummer werden alle Landsturmpflichtigen der Jahressklassen 1897 und 1891 auch hier nochmals besonders aufmerksam gemacht.

(Kohlweißlings-Vertilgung.) Es sei auch hier auf die bezügl. Bekanntmachung in heutiger Nummer verwiesen.

Der Evangelische Bund gibt bekannt, daß er sofort nach Kriegsausbruch seine Schwesterenschaft dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt hat. Um die entliehenen Mäntel auszufüllen und wenn nötig, weitere Schwestern als Ersatz zu haben, werden gesunde Mädchen von 18 bis 35 Jahren, die Reizung haben, den Schwesternberuf dauernd zu ergreifen, als Schwestern mit kürzerer Ausbildungszeit angenommen. Auch bereits ausgebildete Schwestern können sich melden bei der Abteilung für Krankenpflege im Evangelischen Bund, Berlin W. 35, Am Karlsbad 5 und bei der Oberin der Anhaltischen Schwesternschaft des Evangelischen Bundes, Schwester Meta Widemeyer, Dessau, Moritzstr. 24. Es wird um schriftliche Gesuche gebeten unter Beifügung eines kurzen Lebenslaufes. Unerlässlich ist strenge Selbstopfrierung, ob die nötige Eignung zu dem schönen, aber auch schweren Beruf vorhanden ist.

(Keine Cholerafurcht!) Das Auftreten der Cholera wird aus mehreren Distrikten des inneren Russlands gemeldet. In welchem Umfange Choleraerkrankungen dort vorkommen, läßt sich, so wird amtlich geschrieben, natürlich bei dem Mangel jeglichen unmittelbaren Nachrichtenendienstes nicht beurteilen. Die in Frage stehenden Distrikte sind wohl im Sommer selten ganz cholerafrei. Daß unserer vortrefflichen sanitären Einrichtungen und Abwehrmaßregeln ist aber eine Verschleppung der Krankheit nach Deutschland schon in Friedenszeiten und bei ungestörtem Verkehr über die Grenzen stets verhindert worden. Selbstverständlich sind wir bei geschlossenen Grenzen, wie das im gegenwärtigen Kriegszustande der Fall ist, erst recht geschützt.

(Was an den Militärzügen stand.) Aufschriften von herzerfrischendem Humor zeigten die Waggons der Militärzüge, die in diesen Tagen durch unser Land eilen. Mit Kreide waren sie geschrieben, und wo eine Künstlerhand war, hatte sie auch entsprechende Illustrationen angebracht. Hier eine Blütenlese der Texte: Giltut nach Petersburg! — Girazug Berlin-Paris-London. — Jeder Schuß ein Aug, jeder Stoß ein Franzos! — Soldatenmütze: Kokosnuss, französisches Pion-Pion mit Poincarree-Salat, Jarenbombe mit englischem Beefsteak, viel Buttl. — Haut die besoffenen Großfürsten! — Nächsten Sonntag Tanzkränzchen in Petersburg. — Zimmer feste druff. — Insektenpulver in größeren Mengen zu kaufen gesucht. — Franzosen, Russen, Serben — alle müssen sterben. — Bei ungünstigem Wetter findet das Gesecht im Saal statt. — usw. usw.

Beschlüsse der Stadtverordneten

der Stadt Dillenburg.

vom Montag, den 10. August 1914, nachmittags 5 Uhr. Anwesend 21 Stadtverordnete und 4 Magistratsmitglieder.

Die Tagesordnung wird erledigt wie folgt: 1. Vorlage des Magistrats betr. a. Bewilligung der nötigen Geldmittel: I. zur Gewährung der erforderlichen Unterstützungen an hilfsbedürftige Familien einberufener Mannschaften; II. für sonstige Aufwendungen für Kriegszwecke; b. Erhebung einer Sondersteuer zur Deckung dieser Ausgaben. — Der Stadtverordnetenvorsitzer Professor Koll begründet die Vorlage mit dem Jedermann bekannten Ernst unserer gegenwärtigen politischen Lage, die von jedem Einzelnen große Opfer fordere. An Opferwilligkeit siehe unsere Stadt hinter keiner anderen zurück, er rechne deshalb mit einer einmütigen glatten Erledigung der Vorlage. — Der Magistrat hat für eine etwa 6 Monate dauernde Unterstützung rund 19 000 Mark errechnet und beantragt Deckung für diese Ausgabe durch einen Aufschlag auf die staatlich veranlagte Einkommensteuer in Höhe von 25 Prozent. Zur näheren Er-

läuterung diene folgendes: In unserer Stadt wohnen zur Zeit einberufene Familienväter rund 100, Kinder unter 15 Jahren rund 200. Die durch Gesetz festgestellte Unterhaltung beträgt für die Monate bis einschl. Oktober monatlich 9 M., für die Monate November bis April monatlich 12 M., für jedes Kind unter 15 Jahren monatlich 6 M. Eine Frau mit drei Kindern würde demnach jetzt erhalten monatlich für sich 9 M., und für 3 Kinder à 6 M. = 18 M., zusammen 27 M. Wenn Miete oder Zinsen etwa in Höhe von 20 M. monatlich gezahlt werden müssen, verbleiben ihr also 7 M. Von diesem Betrage können vier Personen ihren Unterhalt nicht bestreiten. In solchen Fällen muß daher aus städtischen oder sonstigen Mitteln ein Zuschuß gewährt werden, welcher der Stadt nicht erstattet wird. Zur Zahlung der gesetzl. zu gewährenden Unterhaltung sind bei 100 Frauen à 9 M. = 900 M. und bei 200 Kindern unter 15 Jahren à 6 M. = 1200 M. erforderlich. Bei Leistung eines städtischen Zuschusses bis zur Hälfte der obigen Beträge würden monatlich voraussichtlich 1050 M. nötig sein, also im Ganzen 3150 M., was auf 6 Monate berechnet 18.900 M. ausmacht, die allerdings zum Teil periodisch erstattet werden, zum größten Teil aber doch vorher von der Stadt in Form von Kreissteuer aufzubringen sind. Bei einem Einkommen-Sollbetrage von 73.000 M. würde die vom Magistrat beantragte Sondersteuer von 25 Prozent Zuschläge auf die Staats-einkommensteuer rund 18.000 M. einbringen unter Berücksichtigung für die Steuerermäßigung für Beamte und Befreiung derjenigen Steuerpflichtigen, die zu den Fahnen einberufen sind. — Der Magistratsantrag wird ohne Debatte einstimmig zum Beschluß erhoben.

2. Vertretung des zu den Fahnen einberufenen Stadtrechners Jung und sonstige Mitteilungen hinsichtlich der Einberufung städt. Beamten. — Die Vertretung des Stadtrechners Jung hat der Beigeordnete Schultheiß übernommen. Die beantragte Remuneration wird genehmigt. Außer dem Stadtrechner sind eingezogen der Stadtschreiber Mohrmann, der Polizeifergeant Göbel und Büroassistent Krähmer.

3. Bewilligung der für 1914 entstehenden Kreditüberziehung bei Titel XII Nr. 281 des Etats. (Kreis- und Bezirkssteuern.) — Die Überziehung um 395 M. wird genehmigt.

4. Wahl eines Magistratschöffen. (Die Amtsdauer des Städtischen Herrn J. Brambach läuft am 23. 10. 1914 ab.) — Mit großer Mehrheit erfolgt Wiederwahl für weitere 6 Jahre.

Der Stadtverordneten-Vorsteher dankt für die bereitwillige Bereitstellung der durch die Kriegsergebnisse erforderlich werdenden Mittel und schließt gegen 5 1/2 Uhr die Sitzung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König.

Vermischtes.

— **Siegen, 6. August.** Mit einem schlechten Ausklang hat unsere Gewerbeausstellung geendet. Der Restaurationspächter Kemper, der es während der ganzen Ausstellung so schön verstanden hat, durch immer neue Attraktionen das Publikum in Massen anzuziehen, und die Geschäftsleute der Stadt brach zu legen, hat seinen Konkurs angemeldet und das Weite gesucht. (Oberj. Btg.)

— **Zur Beachtung!** Die Uniform des Kaiserl. Freiwill. Automobilkorps, das augenblicklich höchst wertvolle Dienste leistet und in seiner Tätigkeit nicht belästigt werden darf, sieht folgendermaßen aus: Feldgrauer Waffenrock mit Stechfragen aus dunkelkrapprottem Tuch, eingefast mit schwarz-weiß-silberner Plattschmuck, 6 blaue weiße Knöpfe, auf dem Ärmelaufschlag weiße Kaiserkrone, silberne Rangschmuck, schwarz-weiß-silberne Achselstücke, feldgraue Kniehosen, braune Gamaschen, silberbeschlagener Dolch, feldgraue Feldmütze mit krapprotem Streifen. Außerdem haben die Herren stets amtliche Ausweise bei sich.

— **Der Feldwebel-Deputant.** Eine militärische Charge, die vielen noch unbekannt ist, tritt zurzeit bei der Führung der einberufenen Reservisten und Landwehrleute in die Erscheinung: der Feldwebel-Deputant. Hauptächlich nehmen diese Charge ein die ehemals Einjährig-Freiwilligen, die es bis zum Vizefeldwebel gebracht haben. Ferner frühere besonders verdiente Feldwebel, die sich jetzt wieder zum Dienst gemeldet haben. Sie werden als Feldwebel-Deputant einberufen und tun in der Hauptache Offiziers-Dienste. Sie tragen Offiziersrock neben Achselklappen mit Goldstreifen.

— **Das Ende der französischen Mode** stellt der „Manufakturist“ fest. Ja, Gott sei Dank, endlich sind wir von dem blauen Plunder frei. Und es wird noch mehr fallen von dem ganzen faulen Stramp, der sich seit einiger Zeit bei uns einzunischen schien. Gleichviel wie das Ende dieses Krieges wird — soviel wissen wir schon jetzt: mit der Ausländerei hat's ein Ende. Frankreich und England sind für uns nicht mehr Kulturnationen.

— **Einfache Lebensführung.** Zahlreiche Berliner Väter brachten durch Kuchang zur Kenntnis, daß Kuchen- und Konditorwaren nicht mehr hergestellt und verkauft werden.

Berlin, 9. Aug. Der englische Sprachlehrer Burdhan in Nürnberg hat sich durch Gas vergiftet. In einem hinterlassenen Briefe gibt er an, daß ihm sein Vaterland durch die Kriegserklärung die Existenz geraubt habe.

— **Das Russenlager.** Das bei Berlin eingerichtet worden ist, beherbergt laut „B. Z.“ am Montag etwa 2000 Russen. Grafen und Barone sind unter ihnen, Gelehrte und Studierende, welche Kaufleute und Industrielle, zum großen Teil aber setzen sich die Russen aus Landarbeitern zusammen. Sie werden militärisch aufs strengste bewacht, haben jedoch innerhalb ihres Barackenlagers vollkommene Bewegungsfreiheit. Eine Stimme des Lobes herrscht über das gute und nahrhafte Essen, das die Russen erhalten, auch hier wieder sagten viele Russen, sie wären froh, wenn sie ihr Leben so gutes und reichliches Essen hätten.

Schlagt sie auf's Haupt!

Der Herold bläst... Die Götter stürmen... Es bracht Gefahr dem Vaterland, Denn kommende Gewitter türmen Sich auf am Rhein- und Rheinstrom. Ob England, treulos jetzt gesonnen, Hat nicht mit am Reiz gesponnen, Zu dem man uns gefangen glaubt — Verreißt den Trug mit blanker Wehre! Schlägt den deutschen Feind! Wahrt deutsche Ehre! Schlägt sie auf's Haupt! Mit Gott!

Beweist dem falschen Friedensjaren, Dem wir den Rücken einst gedreht, Als Japan's sieggetrübte Scharen Sein Heer in wilde Flucht geschredt, Beweist ihm, daß aus deutschen Klängen Noch hell des Hornes Funken springen, Wenn uns Verrat den Frieden raubt! Mit Panzerfäusten wollt sie pöden, Tschertseffent und Don-Kojaken! Schlägt sie auf's Haupt! Mit Gott!

Ihr Andern, stürmt voran gen Westen! Der alte Erbfeind tragt im Bund! Sein Plan, die Brannen zu verpesten, Zur seines Schwertes Ohnmacht kund. Der Vater denkt, die Straßburg nahmen, Reg und Paris, und wieder kamen, Mit Eisenreihen stolz umlaubt! Rheingüter, Märker, Sachsen, Bayern, Ein zweites Sedan schafft den Schreibern! Mit Gott!

Marine vor! Nun gilt's, zu zeigen, Was ihr im harten Mäh'n erreicht: Zum Tanz dem Briten aufzugeigen, Sei Euer Werk! Es ist nicht leicht! Aus geitem Hochmut sie zu weden, Die Jade Klappt den Pfefferjaden, In elter Krämergier verkauft! Aus Notwehr, frei von Schuld und Reue, Mit Hagen's Grimm und Siegfried's Treue Schlägt sie auf's Haupt! Mit Gott!

Alwin Römer.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 12. Aug.: Vielach noch heiter und tagsüber recht warm, doch frische Witter.

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Weidenbach.

Kaum ein Artikel in der Farbenbranche läßt soviel Spielraum in der Qualität, wie die wetterfesten Farben. Eine durchaus erschlaffte und altbewährte Dauerfarbe ist Indurin-Idine. Es wird daher von seinen Verarbeitern immer wieder gerne verwendet und auch weiter empfohlen, zumal es die großen Vorzüge des festen Anhaltens und der langjährigen Haltbarkeit hat. Zeugnisse über langjährige Bewährung stehen jedem Interessenten kostenlos zu Diensten. Prospekte sind erhältlich bei der Firma M. Avenarius u. Co., Köln, Stuttgart, Hamburg und Berlin. Ebenso ist auch das von Hauschwamm-Sachverständigen vielfach empfohlene Naco für geruchlose Holzkonfervierung und desinfizierende Innenanstriche, insbesondere zum unterseitigen Anstrich der Dielen und Lagerböden gegen Hauschwamm und Trockenfäule erhältlich.

Harte

Winter-Blutwurst

offert, so lange der Vorrat reicht, Mehlerei C. Thielmann, Untertor.

Meiner geehrten Knudschaft

teile ich ergebenst mit, daß mein Geschäft auch während der Zeit meiner militärischen Dienstleistung in unveränderter Weise fortgeführt wird. Um geneigten Zuspruch bitte

Louis Weber, Dachdeckermeister, Dillenburg, Ruweg.

Prenk. Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Dieziehung der 2. Klasse wird bis auf weiteres verschoben.

Etwaige weitere Anfragen bitte an die General-Lotterie-Direktion in Berlin zu richten. Siegen. R. Stauf, Kgl. Vort-Einnahmer.

Gg. Wiersdörfer, Heilgehilfe,

Dillenburg, Hauptstr. 73, Sanitätsgeschäft.

Alle Arten Bruchbänder, Geradenhalter, Krankenpflege-, u. Wundrinnen-Artikel, Verbandstoffe und alle anderen in mein Fach einschlagenden Artikel. — Fachgemäße Bedienung. —

Pyramidal

die vornehmste 8 Pfennig-Cigarre.

Südbrahmbutter,

täglich frisch offeriert zu billigen Preisen gegen Nachnahme Dambmolkerei Wolzhause, Kr. Biedenkopf.

Ein größerer Posten guter Kleiderhärzen welche ich des Krieges wegen nicht verenden konnte, wird zu billigen Preisen abgegeben. Ernst Krah, Dillenburg, Preßstraße 1. Mechanische Kleidermähre.

Sauberes Laufmädchen über Mittag gesucht.

Frau Dr. Guth, Dillstraße 2.

Kaufe jedes Quantum gesunden trockenen Roggen,

neu oder alt, gegen sofortige Kasse. A. Wächter, Walzenmühle, Dillenburg.

Vaterländischer Frauenverein, Zweigverein für den Dillkreis.

Aufruf!

An die Frauen u. Mädchen des Dillkreises.

Der Krieg ist uns aufgezwungen. Zur Verteidigung unseres teuren Vaterlandes zieht Deutschlands Heer das Schwert für Kaiser und Reich. Unsere Männer, Söhne und Brüder eilen zu den Fahnen, freudig bereit, mit Gott für König und Vaterland Blut und Leben einzusetzen.

Von Deutschlands Frauen und Mädchen erwartet das Vaterland die gleiche Hingabe und die gleiche Opferfreudigkeit wie von seinen Söhnen. Es gilt, den verwundeten und erkrankten Kriegern zu helfen, Not und Elend, die der Krieg im Gefolge hat, zu lindern.

Treu zu unserer Pflicht: „Im Kriegsfall für die Verwundeten und Kranken auszuweichen“ rufen wir uns zu unserer Arbeit, rufen alle Frauen und Mädchen auf, sich mit uns in unserem Liebeswerke zu vereinen. Jedes Herz, das sich uns öffnet, ist uns willkommen, jede Hand, die mit uns arbeiten will, werden wir dankbar ergreifen.

Alle Frauen und Mädchen, ohne Unterschied des Glaubens und des Standes, wollen ungekämmt in unserem Zweigverein eintreten.

Gott gebe unseren Fahnen den Sieg und segne unsere Arbeit im Dienste des roten Kreuzes!

Dillenburg, den 8. August 1914.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins, Zweigverein für den Dillkreis.

Frau von Bismarck.

An die Innungen, Handwerker- und Gewerbe-Vereine sowie an alle Handwerker des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Eine ernste aber auch erhebende Zeit ist angebrochen.

Ernst, weil ein gewaltiges Ringen entsteht, in dem unser geliebtes Vaterland, unser herrliches Deutschland um seine Existenz zu kämpfen hat. Unsere sprichwörtlich gewordene Friedensliebe ist schmachlich mißbraucht und hintergangen worden. Rußland, Frankreich und England juchten uns durch heuchlerische Neben sicher zu machen, um uns um so sicherer anzufallen. Deutschlands beispiellose kraftvolle Entwicklung auf allen Gebieten hat ihm den Reiz und die Eiferjucht dieser Mächte eingetragen. Sie wollen uns gemeinsam niederringen — aber sie werden sich verrechnet haben! Ganz Deutschland ist entflammt in heller Begeisterung und steht wie ein Mann zur Verteidigung auf. Schulter an Schulter mit unserem treuen und tapferen Bundesgenossen Oesterreich-Ungarn sendet es wie ein empörtes Meer seine gewaltigen Wogen nach allen Seiten zum Schutz und Schirm des Vaterlandes. Unsere herrliche Armee, unsere junge kraftvolle Flotte wird mit Gottes Hilfe unsern guten Recht zum Siege verhelfen.

Erhebend ist es zu sehen, wie sich jeder Deutsche zu den Waffen drängt, wie die Freiwilligen zu tausenden zu den Fahnen strömen, wie die nicht wehrfähigen überall dem Vaterland sich zur Verfügung stellen.

Das Vaterland ruft und alles andere tritt zurück! Der Handwerkerstand hat sich an Vaterlandsliebe und Königstreue nie übertreffen lassen. So sei es auch jetzt in diesen ersten Tagen. Des Handwerkers Geschicklichkeit und Anständigkeit, seine praktische Kunst und sein sehniger Arm können dem Vaterland besonders wertvolle Dienste leisten. Er stellt sie zur Verfügung — dazu bedarf es keiner Aufforderung. Aber, Handwerker, ihr beschäftigt auch Lehrlinge und jugendliche Arbeiter! Sorgt dafür, daß auch sie dem Vaterlande dienen. Das Einbringen der Ernte ist unendlich wichtig, aber die meisten Kräfte an Menschen und Pferden sind eingezogen. Da braucht man viele helfende Hände. Laßt die zum Waffendienst noch nicht fähigen Jungen und Lehrlinge heraus an die Erntearbeit und zu andern Hilfsleistungen.

Mit Gott für Kaiser und Reich, für König und Vaterland!

Wiesbaden, den 6. August 1914.

Die Handwerkskammer f. d. Reg.-Bez. Wiesbaden.

J. A.:

Der stellv. Vorsitzende: H. Carstens.

Der Syndikus: Schroeder.

Bekanntmachung.

Vom 11. August ab bis einschl. 14. August verkehrt infolge Musterung der Militärpflichtigen ein Personenzug paar mit Anhalten auf allen Unterwegestationen zwischen Stragebersbach und Dillenburg wie folgt:

Stragebersbach	ab	550 Vorm.
Steinbrücken	"	559 "
Eibelshausen	"	607 "
Wissenbach	"	619 "
Frohnhausen	"	629 "
Dillenburg	an	645 "

Umgekehrte Richtung:

Dillenburg	ab	705 Vorm.
Frohnhausen	"	722 "
Wissenbach	"	732 "
Eibelshausen	"	745 "
Steinbrücken	"	754 "
Stragebersbach	an	803 "

Dillenburg, den 10. August 1914.

Heinen, Ober-Bahnhofsvorsteher.

Lüchtiges Dienstmädchen baldmöglichst gesucht.

Frau Fritz Berns.

Saarausfall,

Schuppen, Saarpaste verbind. „Ariano“ Fl. 75 u. 1.50, beides Lamin-Brennholzharzwasser. Allein ech: Antid-Apothek.